



1. Korinther 8

Vom Götzenopferfleisch essen

Texterklärung

In der griechischen Hafenstadt Korinth war in der Regel alles Fleisch in rituellen Schlachtungen den Götzen geweiht worden. Dieses Fleisch wurde im Tempel bei Mahlfeiern gegessen oder auch verkauft. Manche Christen aßen dieses Götzenfleisch ohne Bedenken, andere Christen dagegen kamen in Gewissensnöte beim Essen. An Paulus wird die Frage gestellt, ob dieses Götzenopferfleisch nun gegessen werden darf oder nicht?



Martha Heukers,
Gemeinschaftsdiakonin, Nagold

„Paulus, ein Christ darf doch Fleisch essen, auch wenn es den Götzen geweiht wurde. Wir haben die Erkenntnis, dass Götzen nichts sind, es gibt sie gar nicht, von daher haben wir doch die Freiheit zu essen, auch wenn sich andere bei uns in der Gemeinde daran stören, oder?“ – So ähnlich könnte die Frage an Paulus gelautet haben.

Für einen Juden war es undenkbar, Götzenfleisch zu essen, um sich nicht zu verunreinigen (vgl. Dan 1,8ff.). Manche griechischen Christen waren noch an Götzen-dienst gewöhnt, sodass sie diese Prägung nicht einfach hinter sich lassen konnten. Im Blick auf ihr unsicheres, ängstliches Gewissen bezeichnet Paulus sie als „schwache“ Christen.

Andere wiederum beriefen sich auf ihre Erkenntnis, dass es in Wirklichkeit keine Götzen gibt, und das Götzenopferfleisch ganz gewöhnliches, neutrales Fleisch bleibt. Grundsätzlich stimmt Paulus diesen „starken“ Christen zu (V. 4). Es gibt nur einen Gott, auch wenn die Menschen sich viele Götter und Götzen erdacht und gemacht haben (V. 6). – Allerdings, im Blick auf das Miteinander in der Gemeinde ist diese Erkenntnis kein Freibrief, einfach „drauf los zu essen“.

Erkenntnis bläht auf (V. 1)

Alle Erkenntnis (griechisch „gnosis“) zu haben galt in der griechischen Kultur als ein hoher Wert und ein Ziel, das angestrebt wurde. Erkenntnis macht wirklich frei, so dachte man, und dann ist alles erlaubt (vgl. 1Kor 6,12). Die Gefahr besteht aber darin, dass sich einer besser und frommer fühlt als andere, nur weil er denkt, begriffen und erkannt zu haben, was richtig und nicht richtig ist. Christliche Erkenntnis kommt nicht aus mir, sondern aus einer persönlichen Beziehung zu Gott. Diese Beziehung ist aber nur möglich, weil Gott uns zuerst „erkannt hat“, d.h. sich in Liebe zu uns gewendet hat (V. 3). Diese Erkenntnis macht nicht überheblich, sondern barmherzig und lässt überlegen, was dem anderen zum Guten dient.

Die Liebe baut auf (V. 1)

Die Gemeinde soll aufgebaut werden und fest stehen, damit seine Bewohner gerne und fröhlich darin leben und Menschen, die dem Glauben fernstehend sind, dazu kommen. Dies geschieht nicht durch ein „Ich weiß, was du (noch) nicht weißt!“, sondern durch Gottes Liebe („agape“). Die Liebe mit einem bewussten „JA“ zum anderen und auch zum Mitschwestern (vgl. 1Kor 13). Eine Liebe, die sogar um des anderen willen auf die Freiheit, Götzenfleisch zu essen, verzichten kann (V. 13).

Liebe kann verzichten

Meine Freiheit soll niemanden auf seinem Weg mit Jesus zu Fall bringen (V. 9; vgl. 1Kor 10,28ff.). Isst jemand gegen sein Gewissen, weil der andere es auch tut, stumpft er sein Gewissen damit ab oder bringt es zum Schweigen. Für wirkliche Sünde wird man in seinem Bewusstsein unempfindlicher und schadet somit seiner Beziehung zu Jesus. Das ist es, was Paulus den Starken zur Sünde anrechnet (V. 12). Das Thema „Götzenopferfleisch“ ist für Christen in Deutschland nicht aktuell. Für uns sind es eher Themen wie Rauchen, Alkohol etc. Wir müssen uns von Gott fragen lassen, ob es mir wirklich um den anderen geht oder nur um meine eigene Erkenntnis.

Der seelsorgerliche Auftrag der Schwachen und Starken

Schwache stehen in der Gefahr, ängstlich und gesetzlich zu leben und Starke, dass sie ihre Freiheit durch Jesus missbrauchen oder unter dem Deckmantel der Freiheit die Sünde nicht mehr ernst nehmen und mit ihr spielen (vgl. Gal 5,13; 1Petr 2,16). Die Schwachen sind von daher für die Starken eine Mahnung, „den Bogen der Freiheit nicht zu überspannen“. Umgekehrt sollen sich die Schwachen von den Starken fragen lassen, ob die Enge ihres Christseins noch etwas von der Freude als Christ ausstrahlt.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Rollenspiel: Ein Vertreter der Gemeinde in Korinth (der Gruppengesprächsleiter) stellt die Eingangsfrage an Paulus (von der Gruppe dargestellt). Paulus bringt seine Argumente vor. Danach den Bibeltext lesen und die Argumente von Paulus gemeinsam herausarbeiten.
- Welche unterschiedlichen Erkenntnisse gibt es bei uns, die Spannungen hervorrufen können?
- Wie verhalten wir uns ganz praktisch, damit solche Konflikte unser Miteinander in der Gemeinschaft nicht zerstören?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Mit Legosteinen bauen wir ein Haus (Gemeinde) – vgl. V. 1. Welche Steine bilden ein gutes, festes Fundament, z.B. Liebe, Rücksichtnahme, Achtsamkeit etc.?
- „Bitte nicht nachmachen“ – Ein Erwachsener kann eine Kerze mit den Fingern ausmachen, ohne Ampel und Zebrastreifen über die Straße gehen, freihändig Fahrrad fahren ... Für Kinder stellt es jedoch eine Versuchung und Gefahr dar, auch wenn es nicht ausdrücklich verboten ist. Auch als Christ darf ich aus Liebe zu anderen bestimmte Verhaltensweisen nicht durchführen, weil es für andere zur Gefahr werden könnte (Geist, Seele, Leib).



Lieder: FJ IV 29; 188 (221), 251 (326), 581